Interview mit Ritterkreuzträger und Brigadeführer Gustav Lombard, der verschiedene Elitedivisionen befehligte, darunter die 8. SS-Division Florian Geyer und die 31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division, Ramstein, 1988.



Danke, dass Sie sich mit mir treffen, Herr General. Was wissen Sie noch über Ihr früheres Leben und wie kamen Sie zur SS?

Gustav: Ja, ich habe Sie bei Kameraden überprüfen lassen, damit wir uns unterhalten können. Sie wissen es vielleicht nicht, aber ich habe in den USA gelebt und das College in Wisconsin besucht. Ich hatte Verwandte, die in der Landwirtschaft und im Geschäftsleben sehr erfolgreich waren. Das Komische ist, dass ich zu Beginn des ersten Krieges verhaftet wurde, weil ich Deutscher war. Es war ein aufregendes frühes Leben für mich. Mein Bruder war eng mit der Schauspielerin Carole Lombard, geborene Peters, befreundet. Wir waren eng befreundet und sie nahm seinen Namen für die Bühne an, was für ihn ein Grund zum Stolz war. Nach dem Krieg kehrte ich nach Deutschland zurück und hatte das Glück, Kontakte zu knüpfen, wo ich für amerikanische Unternehmen arbeitete und sehr gut abschnitt, während andere sich abmühten. Die politische Szene in Deutschland war instabil und ich neigte zur Rechten, da sie für Stabilität und Ordnung stand. Ich mochte den Nationalsozialismus anfangs nicht besonders, da er mir zu marxistisch erschien und ich befürchtete, was das für einen freien Markt bedeuten würde. Als Hitler gewählt wurde, zerstreuten sich meine Befürchtungen, denn in seiner Regierung wirkten einige sehr kluge Wirtschaftsexperten mit. Ich war so beeindruckt, dass ich der Partei beitrat, wenn auch recht spät, und viele Parteikontakte kennenlernte. Ich wurde auch mit Männern der SS in Kontakt gebracht, einer Organisation, die ich zunächst nicht verstand, aber nach weiteren Nachforschungen fragte, ob ich ihr beitreten wolle, da sie sehr exklusiv war und viele Mitglieder der alten Garde hatte. Die schwarze Uniform stach in ganz Deutschland als Vertreter einer Elitegruppe hervor.

Ich wurde persönlich dem Reichsführer-SS Himmler vorgestellt, der einen deutlichen und persönlichen Eindruck auf mich machte. Meine Frau war eine berühmte Schauspielerin und genoss die vielen Feste und Tänze, die meine Einheit veranstaltete. Die frühe SS bestand jedoch nicht nur aus Festen und Tänzen, wir waren eine kleine Organisation, die von vielen in der Armee verabscheut wurde und Wachstumsschmerzen hatte; die Armee wollte keine Konkurrenz. Ich wurde als SS-Mann akzeptiert und bemühte mich schnell um eine Beförderung. Ich glaubte fest an den Traum des Reichsführers-SS Himmler von einer Parteivorhut, die die Existenz der deutschen Kultur und des deutschen Blutes für alle Zeiten sichern sollte. Wir legten sehr genau fest, wer beitreten durfte, und der Zugang war stark eingeschränkt. Dies geschah, damit nur die gesündeste Form der deutschen Genetik zusammengeführt wurde, um einen dezimierten Genpool wieder zu bevölkern und eine gesunde Existenz für das deutsche Volk zu fördern, frei von fremdem Blut. Ich wechselte als Reserveoffizier zur SS-Kavalleriebrigade der SS, da ich ein begeisterter Reiter war und Tiere liebte. So kam ich in die Gesellschaft vieler zukünftiger SS-Führer wie Herman Fegelein, Wilhelm Bittrich und so weiter. Das war zu Beginn des Krieges.



SS-Brigadeführer Wilhelm Bittrich (rechts) und SS-Standartenführer Hermann Fegelein am 21. Juni 1942 an der Ostfront

Apropos Krieg, waren Sie in Polen im Einsatz und wie war Ihr Eindruck von den polnischen Soldaten und Zivilisten?

Gustav: Ja, ich war in Polen im Einsatz, wenn auch in sehr begrenztem Umfang. Die polnische Armee war eine der größten in Europa und es war kein Kinder-





Polen 1939: Soldaten der deutschen 1. Gebirgs-Division betrachten an der slowakisch-polnischen Grenze einen erbeuteten 7TP (mit zwei Türme) der polnischen Armee.
Der 7TP war ein polnischer leichter Panzer mit einem Gewicht von 9,9 t und einem spezifischen Bodendruck von 0,6 kg/cm^2. Das Fahrzeug stand in zwei Grundversionen zur Verfügung: die mit zwei MG-Türmen ausgerüstete Variante 7TPdw und die Variante 7TPjw mit einer 37-mm-Kanone in einem größeren Turm sowie einem achsparallelen MG. Der Kommandant des 7TP verfügte über den damals neuartigen, um 360° drehbaren Winkelspiegel MK.IV zur Gefechtsfeldbeobachtung unter Panzerschutz.

spiel, wie manche Historiker es gerne darstellen. Die Wehrmacht war unterbesetzt, untertrainiert und unterversorgt. Deshalb erlitten wir so hohe Verluste, und ich werde der Erste sein, der sagt, dass unsere Luftwaffe den Feldzug gerettet hat. Die polnischen Panzer konnten es leicht mit unseren Panzern aufnehmen, und so mancher Panzer wurde vernichtet. Meine persönliche Erfahrung war, dass polnische Soldaten sehr grausam sein konnten, schließlich haben ihre Väter, die die Horden der Roten Armee mit fanatischem Hass bekämpften, diesen Hass an ihre Söhne und Töchter weitergegeben. Wir hatten es schwer mit Scharfschützen; wir passierten eine Stellung, sicherten sie und wurden dann von hinten beschossen. Die Offiziere lernten, ihre Insignien zu entfernen, denn sie hatten es auf Offiziere mit glänzenden Tressen abgesehen. Ein Hauptmann in meiner Kompanie verlor sein Leben durch einen Scharfschützen; er war Vater von fünf Kindern. Der Scharfschütze wurde niedergeschossen und das Haus durch das Gegenfeuer zerstört. Leider war dies in unserem Kampf nur allzu häufig der Fall, und bis heute wird kein Wort über die Taten verloren, die zu solchen Repressalien führten. Das polnische Volk hegte einen großen Hass auf die Deutschen, der aus den jahrhundertelangen territorialen Streitigkeiten und der Tatsache herrührte, dass Deutschland in der jüngeren Geschichte den größten Teil des Landes beherrscht hat. Die deutschen Einheiten sahen sich bewaffneten Zivilisten gegenüber, die auf sie schossen, und einige schossen auf sich ergebende Soldaten und Piloten. Es war Wahnsinn, und auch hier gebe ich den Kriegen gegen die Rote Armee die Schuld. Sie haben gelernt, grausam zu sein und keine Gefangenen zu machen, weil sie von der Roten Armee so behandelt wurden.

Nach meinem kurzen Einsatz an der Front kehrte ich zur SS-Kavallerie zurück, um als Teil einer Besatzungstruppe Nachzügler und Saboteure zu jagen. Die Menschen waren meist freundlich zu uns und verstanden, dass wir eine Aufgabe zu erfüllen hatten; wenn sie uns aus dem Weg gingen, gab es keine Probleme. Außerdem trafen wir auf sehr freundliche Menschen, die uns Unterschlupf gewährten und uns bei der Bekämpfung neu entstandener Widerstandsbanden unterstützten. Viele in der polnischen Armee zogen sich zurück, anstatt zu kapitulieren, und bildeten auf Anraten der Briten Widerstandsgruppen. Sie veranlassten die neue Besatzungsregierung, die Schulen zu schließen und alle Beamten zu durchkämmen, um feindlich gesinnte Menschen auszusondern, die sich offen für die Fortsetzung des Krieges einsetzten. Die Exilregierung spielte eine sehr aktive Rolle dabei, die Bevölkerung im Kriegszustand zu halten. Sie rief zu Vergiftungen, Attentaten, Anschlägen und Ungehorsam auf. Sie schuf in uns ein Gefühl des Misstrauens und der Feindseligkeit. Das ist etwas, das nie wirklich verschwunden ist, auch wenn unsere Führer versuchten, die Menschen zu öffnen und ihnen Zugeständnisse machten, um sie wissen zu lassen, dass wir ihnen nichts Böses wollten. 1940 wurden die Schulen wieder eröffnet und viele der alten Akademiker durften weiter unterrichten, wenn sie sich verpflichteten, nicht politisch zu werden. Die polnische Regierung wurde reformiert, wenn auch unter der Aufsicht des Generalgouvernements, und viele polnische



Krakau während der Besatzungszeit, aus einem privaten Fotoarchiv

Gefangene wurden freigelassen; viele schlossen sich uns im Kampf gegen Russland an, ihrem alten Feind. Viele weitere kamen ins Reich, um freiwillig für gutes Geld zu arbeiten, was in den Geschichtsbüchern wieder einmal vergessen wird.



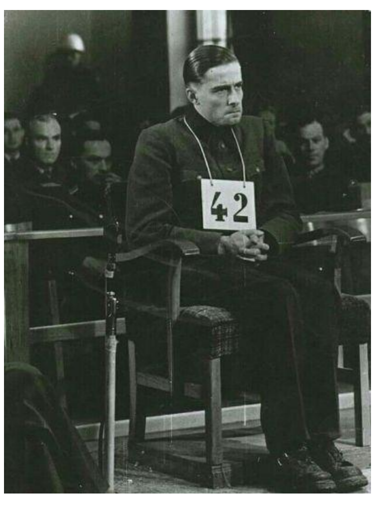
Mai 1943 Partisanenbekämpfung im sogenannten "nassen Dreieck" bei Mosyr - die SS-Reiter beginnen den Vormarsch durch versumpfte Felder und Wälder

Da gab es noch die *Juden in Polen. Ich weiß, dass in letzter Zeit viel über die Maßnahmen gegen diese gesprochen wurde?*

Gustav: Dazu kann ich nicht viel sagen, aber sie bereiteten uns Probleme und erhielten deshalb harsche Reaktionen. Wir hatten Polen, die aktiv Juden angriffen, und wir mussten einschreiten, um sie zu schützen. Als sich die Grenzen änderten, wurden sie außerdem von den neuen Regierungen als Strafe für vergangene Verbrechen gewaltsam vertrieben; Juden hatten schon früh einen sehr schlechten Ruf, weil sie den Sowjets halfen. Dies war ein Grund, warum so viele nach dem Angriff auf Russland zu Partisanen wurden. Aufgrund der Situation in Deutschland betrachteten uns Juden in der ganzen Welt als ihre Feinde, obwohl wir nur von ihren parasitären Brüdern in Ruhe gelassen werden wollten. Wir hatten keinen Hass auf die polnischen Juden oder überhaupt auf Juden, aber sie schienen immer von einem Hass auf uns getrieben zu sein und nutzten hinterhältige Methoden, um uns anzugreifen. Die SS wird als der Bösewicht in der jüdischen Geschichte bezeichnet, aber in Wahrheit hatten wir anfangs nur sehr wenig mit ihnen zu tun. Erst 1941, als wir ihre roten Brüder in der UdSSR angriffen, erhoben sie sich und wurden zu einer Waffe. Russland hat viele politische Offiziere hinter unsere Linien geschleust, um diese Leute zu organisieren, und viele von ihnen waren selbst Juden. Das Gebiet der Pripet-Sümpfe *[das historisch gesehen als natürliche Grenze zwischen Polen und Russland diente]* war ihr Operationsgebiet, sie hatten Dutzende von Lagern und noch mehr Verstecke, von denen aus sie unsere hinteren Gebiete angriffen. Sie töteten viele unschuldige Menschen, die sich weigerten, ihnen zu helfen.

Wenn ich eine heikle Frage stellen darf: Sie haben sich, wie viele andere Männer auch, damit verteidigt, dass Sie nur Befehle befolgt haben und daher nicht für die Tötung Unschuldiger verantwortlich gemacht werden können. Glauben Sie immer noch, dass dies eine korrekte Verteidigung ist?

Gustav: Nein, junger Mann, wenn ich das alles noch einmal machen müsste, würde ich eine Verteidigung durchsetzen, die die Gründe offenlegt, warum wir solche Maßnahmen ergreifen mussten. Wir konnten die Tatsache nicht anfechten, dass viele der 'Zeugen' selbst kommunistische Partisanen waren und die über fast alles logen. Wir kämpften gegen einen schrecklichen Feind, der jeden tötete, der sich ihm in den Weg stellte, ob unschuldig oder nicht. Wir nahmen legale Repressalien in Kauf, um zu zeigen, dass Gewalt mit Gewalt beantwortet wird. Die Sieger und ihre Hyänen beraubten uns jeglicher Rechte und eines ordentlichen Verfahrens, wir waren schuldig, bis unsere Unschuld bewiesen war, und unsere Verteidigung durfte viele "Fakten" nicht anfechten. Für mich und Tausende andere konnte unsere einzige logische Verteidigung nur darin bestehen, 'Befehle zu befolgen', und wir wären selbst vor Gericht gestellt und erschossen worden, wenn wir das nicht getan hätten. Ich weiß, dass einige Kameraden, wie im Fall meines Freundes [Joachim] Peiper, erfolgreich beweisen konnten, dass die Taten von den Alliierten falsch dargestellt wurden oder eine glatte Lüge waren. Das war



Joachim Peiper beim Malmedy-Prozess 1946

allerdings selten und sehr schwierig, aber später, als die wahre Natur des Partisanenkrieges klar wurde, begnadigte man viele unserer Männer und reduzierte ihre Strafen erheblich.



Jugoslawien 1943: Ein berittener Aufklärungstrupp der WSS-Kavallerie-Division (Ab März 1944 "Florian Geyer") während eines Einsatzes in Kroatien.

Glauben Sie den angegebenen Zahlen auch nicht, sie sind meiner Meinung nach stark übertrieben. Wir haben Exekutionen nur als letzten Ausweg oder für sehr schwere Taten durchgeführt. Um Ihnen ein weiteres Beispiel zu geben: Meine Einheit reagierte auf einen Angriff auf einen Zug. Die Gleise hat man gesprengt, und zwei Besatzungsmitglieder getötet. Unsere erste Aufgabe war es, nach Gleisen oder einer Fahrtrichtung zu suchen. Wir gingen in das nächstgelegene Dorf und befahlen allen, das Dorf zu verlassen, um dann eine Suche durchzuführen. Wir trennten alle und setzten eine Belohnung für Hinweise auf die Täter aus. Das war sehr effektiv, denn es führte immer zu den Schuldigen. In diesem Fall handelte es sich um eine Familie, zu der auch ein 17-Jähriger gehörte, der zugab, mit den Partisanen zusammengearbeitet und den britischen Sprengstoff zusammen mit seinem Vater transportiert zu haben. Da sie des Mordes schuldig waren, wurden sie beide erschossen und die Frau in ein Arbeitslager geschickt. Die meisten Menschen, die wir gefangen nahmen, schickten wir in Lager oder italienische Gefängnisse und hat sie nicht hingerichtet. Nur in extremen Fällen, in denen ein Dorf unkooperativ oder kollektiv schuldig war, wurde eine groß angelegte Vergeltungsmaßnahme durchgeführt, die die Zerstörung des Dorfes beinhaltete, um es den Partisanen zu entziehen. Ich weiß, dass dies nur ein paar Mal passiert ist. In meiner Gegend wurden die Partisanen größtenteils besiegt und ihre Kräfte gebrochen, aber sie hatten *[Josip]* Tito, der ihnen mit Verstärkungen half, damit sie sich neu formieren konnten.

Sie haben an der russischen Front gekämpft, wie war das im Vergleich zu Italien?

Gustav: Die russische Front war viel größer als die italienische, und sie war viel beweglicher. Der frühe Blitzkrieg hinterließ große Formationen feindlicher Truppen, die man wochen- oder monatelang unbehelligt lies, bevor wir uns um sie kümmerten. Dafür wurden meine Kavallerieeinheiten eingesetzt. Die Sümpfe waren ein sicherer Zufluchtsort für Zehntausende von feindlichen Soldaten, die ein Lager aufschlugen und von den Einheimischen versorgt wurden. Wie ich bereits erwähnte, nutzte die Stawka *[das russische Oberkommando]* dies aus und schickte Personal, um diese Gruppen zu führen. Sie begannen fast sofort mit Angriffen auf Nachschubgebiete, Brücken und diejenigen, die mit uns zusammenarbeiteten. Einmal griffen sie eine Straßenkolonne ehemaliger Gefangener an und töteten sie alle. Ein Zeuge sagte aus, dass sie sie freundlich empfingen und als abschreckendes Beispiel dafür erschossen wurden, dass sie sich niemals ergeben sollten. Wir mussten auch gegen die sowjetischen Soldaten kämpfen. Meine Brigade wurde, wie gesagt, eingesetzt, um Durchbrüche zu verhindern, und die Front war riesig und schwer zu verteidigen. Obwohl wir zahlenmäßig und oft auch waffentechnisch unterlegen waren, gelang es uns, den Feind aufzuhalten. Wir erlitten schwere Verluste, aber



Russland 1943: Zwei Offiziere der WSS-Kavallerie-Division "Florian Geyer" studieren im Schneesturm eine Karte.

wir mussten eisernen Willen zeigen; meine Männer verstanden das und kämpften oft, bis die Munition ausging.

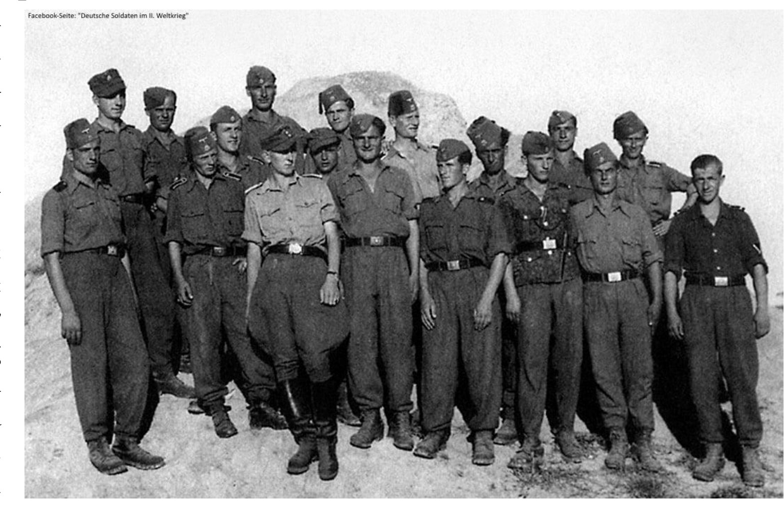
Ein SS-Scharführer in meiner Kompanie erhielt das Eiserne Kreuz dafür, dass er einen T-34 mit seinem Pferd verfolgte, an Bord kletterte, die Luke öffnete und eine Granate hineinwarf. Er hätte getötet werden können, aber er sprang vom Panzer ab, rannte zu seinem Pferd und zurück zu unserer Position, bevor die Infanterie ihn erwischen konnte. Dies ist eines von Millionen Beispielen für das Heldentum des deutschen Soldaten. Wir konnten nicht hoffen, dass wir die massiven Panzerangriffe aufhalten konnten, aber wir haben es versucht und sie für den Sieg bezahlen lassen. Eine Kosakeneinheit hat mich beeindruckt. Sie trugen alle Molotowcocktails bei sich und ritten auf die Panzer zu, um sie mit diesen Bomben außer Gefecht zu setzen. Das bringt mich auf einen Punkt: Männer jeder Nation kämpften mit uns gegen die UdSSR. Freiwillige, die den Kommunismus hassten und ihr Leben dafür gaben, ihn auszurotten, füllten unsere Reihen. Einige Historiker stimmen mit den Sowjets darin überein, dass wir aus rassistischen Gründen unzählige Zivilisten getötet haben; das ist Unsinn. Wir hatten zu fast allen Russen ein sehr gutes Verhältnis. Sie versorgten uns mit Essen, gaben uns Informationen über Partisanen und gewährten uns Unterschlupf. Wir mussten aufpassen, wie wir später erfuhren, dass die Partisanen diese Menschen angreifen und töten werden. Während ich in Russland im Gefängnis saß, traf ich viele Menschen, die ins Gefängnis kamen, weil sie uns damals halfen. Eine Frau, die in unserem Haus putzte, hatte einen Sohn, der sich einer Jugendorganisation wie der HJ anschloss, er wurde abgeholt und sie hat nie wieder etwas von ihm gehört.



Südrussland im September 1943: Reiter und ein Stug III Ausf. G der 8. WSS-Kavallerie-Division "Florian Geyer" (zu diesem Zeitpunkt der Heeresgruppe Süd unterstellt).

Wie war das Ende des Krieges für Sie?

Gustav: Als die Front näher an die Reichsgrenzen kam, sahen wir uns Kämpfen gegen gut bewaffnete Partisanen und die Sowjets gegenüber. Wir mussten die Partisanen in unserem Rücken bekämpfen und uns den Sowjets in unserer Front stellen. Im März 1945 war die Prognose klar. Wir kämpften zwar immer noch wie die Löwen, aber unser Hauptziel war es, die Straßen offen zu halten, damit die Zivilisten evakuiert werden konnten. In dem Einsatzgebiet, in dem ich mich befand, waren überwiegend nicht-deutsche Einheiten im Einsatz, vor allem auf dem Balkan, was an sich schon ein Problem war, denn selbst unsere Verbündeten bekämpften sich manchmal gegenseitig. Auf dem Balkan gab es schon immer ethnische Probleme, und diese werden wieder explodieren, wenn die Sowjets jemals abziehen. All dies folgte der Front bis vor unsere Haustür. Es gab ständig kleine Schlachten gegen diese Horden, und die Sowjets haben sich oft zurückgelehnt und diese Verbrecher ihre schmutzige Arbeit machen lassen. Ich hörte viele Berichte in meinem Hauptquartier über Gruppen von Flüchtlingen, die angegriffen wurden, und wir konnten nichts tun. Fast alle Einheiten



Ungarn im August 1944: Freiwillige der 23. Gebirgs-Division "Kama" (kroatische Nr. 2) posieren während ihrer Ausbildung auf einem kleinen Hügel in der Nähe des ungarischen Dorfes Kunbaja. In der ersten Reihe mit Reitstiefeln der Kompaniechef Untersturmführer Alfred Berger.



Flucht aus dem Osten des Reiches

waren weniger als 30% stark und kämpften an zwei Fronten. In Kowel *[Nordwestukraine]* zum Beispiel versuchten die Sowjets an der Front, die Stadt einzukesseln, während Partisanen in unserem Rücken und sogar in der Stadt selbst für Verwüstung sorgten.

Meine Einheiten führten Rückzugsbewegungen durch und versuchten, so viele fliehende Zivilisten wie möglich durch das Gebiet zu bringen, aber in vielerlei Hinsicht schadeten sie uns, da es schwierig war, militärische Operationen inmitten so vieler Zivilisten durchzuführen. Meine Männer verbrachten wertvolle Zeit damit, bei der Bewegung dieser Masse zu helfen, anstatt den Feind zu bekämpfen, und die Partisanen nutzten dies aus, schlichen sich an und griffen an, während sie entwaffnet und wehrlos waren. Als das Ende kam, wurde ich überraschenderweise zunächst gut behandelt, denn ich war ein General und Träger des Ritterkreuzes, was mir bei den Führern an der Front einigen Respekt einbrachte. Erst als die Partisanen und andere prosowjetische Kräfte begannen, falsche Geschichten über meine Einheit zu erfinden, wurde ich zum Prozess überstellt und schlecht behandelt. Ich wurde wie ein gewöhnlicher Krimineller zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1955 in meine Heimat zurückgeschickt und dann in meinem Heimatland vor Gericht gestellt. Ich wurde für nicht schuldig befunden, da ich damals eine bessere Verteidigung aufbauen konnte und Geschichten über die Art und Weise, wie der Partisanenkrieg geführt wurde, an die Öffentlichkeit gelangten. Einige Zeugen traten vor, um zu beweisen, dass ich nichts falsch gemacht hatte und dass es kein Verbrechen war, Menschen hinzurichten, die gegen die Kriegsregeln verstießen.

Wenn Sie eine Ansicht über die Waffen-SS ändern könnten, welche wäre das?

Gustav: Es müsste die Vorstellung sein, wir seien eine kriminelle Gruppe. Wir waren einfach deutsche Soldaten, die eine höhere Berufung hörten und sich freiwillig meldeten, um unserem Volk zu dienen, so wie jede andere Streitkraft einer Nation auch. Wir waren nicht böse, und die Geschichten, die unsere Feinde über uns erzählten, wurden nie daraufhin überprüft, ob sie tatsächlich wahr waren. Jeder, der versuchte, aufzustehen und zu sagen, dass dies eine Lüge ist, wurde als Nazi bezeichnet und beschämt. Es macht mich traurig, dass so viele Menschen einfach glauben, was ihnen die Medien über diejenigen erzählen, die für sie gekämpft haben. Sie haben nicht mehr die Intelligenz zu sagen: „Vielleicht tragen diese ehemaligen Feinde immer noch Hass, Missverständnisse und Neid in sich und sagen vielleicht nicht die Wahrheit“. Alles, was gegen die SS ist, wird ohne zu hinterfragen geglaubt.



Sammelbild der SS-Division Florian Geyer

Gustav Lombard (wikipedia)
8. SS-Kavallerie-Division „Florian Geyer“
31. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division („Böhmen und Mähren“)

Friedrich Schiller - “Reiterlied”

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Lombards Empfehlung für das Ritterkreuz lautet wie folgt…

„Am Abend des 25.11.1942 verlegten SS-Obersturmbannführer Lombard und sein SS-Kav.Rgt. 1 in den Raum Beloussewo-Sergejewka. Dort sollten sie als OKH-Reserve dienen, mit der Anweisung, nur auf besondere Befehle hin eingesetzt zu werden. Als die Einheit in dem Gebiet ankam, meldete ein Bote der 2. Lw.F.Div.(*), dass eine feindliche Streitmacht mit etwa 100 Panzern und 2000-3000 Mann bei Romanowo durchgebrochen war. Ein versuchter Telefonanruf bei der 2. Lw.F.Div. zur Bestätigung dieser Meldung blieb unbeantwortet, doch eine sofort entsandte Aufklärungseinheit bestätigte, dass der Feind tatsächlich durchgebrochen war und es mit etwa 25 Panzern und 300-400 Mann bereits nach Cholomedina geschafft hatte.



Gustav Lombard am 10. März 1943 anläßlich der Verleihung des Ritterkreuzes

Ohne auf Befehle zu warten, beschloss Lombard, durch den Wald nördlich von Beloussewo vorzustoßen. Er und seine Männer überrannten schwache feindliche Sicherheitskräfte am Nordrand des Waldes und griffen in den Nachtstunden mit Hilfe des Mondlichts weiter an. Auf diese Weise erlangte SS-Obersturmbannführer Lombard für sein Regiment günstige Positionen, die es ihm ermöglichten, die erreichte Linie zu sichern. Dadurch wurde der rechte Flügel der 2. Lw.F.Div. gestützt und daran gehindert, weiter aufgerollt zu werden (was sonst unvermeidlich gewesen wäre, da die Linien der eigenen Truppen bereits 15 km tief durchbrochen worden waren und keine nennenswerten eigenen Kräfte zur Verfügung standen, um einen weiteren feindlichen Vorstoß aufzuhalten).

Um den Feind über die Länge seiner Verteidigungsfront zu täuschen (die sehr dünn besetzt und daher sehr anfällig für eine Überflankung war), entsandte Lombard 2 starke Patrouillen (verstärkt durch Pak-Geschütze), um den Feind im Bereich seiner offenen rechten Flanke zu täuschen. Letztendlich konnte das Regiment seine Position halten, und in der folgenden Nacht konnte das eilig entsandte Kav.Rgt. 2 die Verteidigungsfront nach Osten ausdehnen und damit die Gefahr für die Flanke beseitigen.

Am folgenden Tag war der Feind nur noch wenig aktiv. Lombard konnte seine Offensivvorbereitungen mit sorgfältig eingesetzten Artillerieangriffen unterdrücken. Zu diesem Zeitpunkt musste das Regiment bessere Verteidigungspositionen einnehmen, um langfristig eine tragfähige Verteidigung aufrechtzuerhalten. Lombard handelte wieder einmal auf eigene Faust und eroberte Okuliza und Knjashe. Gleichzeitig wurde der Schlüsselpunkt Medwedewo von einer Schwadron in einem kühnen Frontalangriff eingenommen. Aussagen von Gefangenen bestätigten, dass der Feind einen Angriff geplant hatte, der die Stellungen des Regiments durchbrechen sollte, aber wegen Lombards Präventivschlag konnte dieser nicht ausgeführt werden. Die Division konnte zum Zeitpunkt des Angriffs nicht kontaktiert werden, da die Signaleinheiten wegen eines Treibstoffmangels nicht in der Lage waren, sich aus dem alten Sektor der Division zu verlagern.

Bei den anschließenden Abwehrkämpfen erlitt das Regiment hohe Verluste an Offizieren, Unteroffizieren und Männern. SS-Obersturmbannführer Lombard befand sich jedoch immer in den kritischsten Sektoren des Gefechts, und sein persönliches Verhalten im Gefecht spornte seine Truppen an, ihre Stellung zu halten.

Die beiden entscheidenden Gegenmaßnahmen, die Lombard aus eigener Initiative durchführte, waren entscheidend dafür, dass hier ein feindlicher Durchbruch verhindert wurde.

SS-Obersturmbannführer Lombard ist dieser hohen Auszeichnung voll und ganz würdig, denn er hat auch schon im Winter 1941/42 bei mehreren Gelegenheiten Entschlossenheit bewiesen.“

(*) *Lw.F.Div. - Luftwaffen-Feld-Division*

traces of war